



Edeltraud Abel:

„...und Sara lacht.“

DER HERR BEI ABRAHAM UND SARA IN MAMRE

18¹Der HERR erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. ²Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde...

⁹Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. ¹⁰Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. ¹¹Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. ¹²Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! ¹³Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? ¹⁴Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. ¹⁵Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Advent, d.h.: Gott kommt. Er kommt unangemeldet, verkleidet, völlig überraschend.

Die Adventszeit gilt im Kirchenjahr als Erwartungszeit.

- Im Mittelpunkt steht die Erinnerung an Gottes Kommen in unsere Welt und die heilsame Veränderung, die es ausgelöst hat.
- Mit dieser Erinnerung ist ganz eng die Hoffnung verbunden auf Gottes zukünftiges Kommen, das in dem Adventslied „Mach hoch die Tür, die Tor macht weit“ mit den Worten besungen wird: „der Heil und Leben mit sich bringt“ (EG 1,1).

In diesem Jahr ist in der Adventszeit manches völlig anders als wir das gewohnt sind.

Die Corona-Pandemie hat unser Leben kräftig durcheinandergewirbelt. Noch nie zuvor ist uns die Verletzlichkeit, die Bedrohtheit unseres Lebens so brutal vor Augen geführt worden wie in den vergangenen Monaten. Kontaktbeschränkungen haben das Miteinander weitgehend lahmgelegt.

Erneut ist nun ein harter Lockdown nötig geworden, der das öffentliche Leben fast vollständig herunterfährt. Um uns selbst und die Menschen, die wir liebhaben, zu schützen, müssen wir Abstand voneinander halten. Nicht nur für Kinder ist das nur schwer zu begreifen.

Das alles ist schon lange nicht mehr lustig. Das Lachen ist manchem, der um Zuversicht ringt, schon lange abhandengekommen.

Und die Aussicht, dass schon bald alles anders, alles wieder besser werden kann – wenn es denn der neue Impfstoff endlich zugelassen wird und massenhaft Impfungen erfolgen können –, entlockt manchem – je nach Naturell – ein eher hoffnungsvolles oder ein eher müdes Lächeln: „Ja, das wäre schön.“

Andere sind inzwischen noch resignierter und reagieren bloß noch mit einem zynischen Grinsen: „Wer’s glaubt, wird selig.“

Ja, liebe Gemeinde, die Situation ist ernst. Und es macht keinen Sinn, sie schönzureden. Weihnachten wird in diesem Jahr ganz anders ausfallen als wir alle uns das gewünscht hätten.

Und doch ist jetzt Advent. Gott kündigt sein Kommen an – auch, nein: gerade, wenn uns die Zuversicht abhanden zu kommen droht.

Davon kündigt unser Predigttext aus 1. Mose 18. Ein alter, neuer Text, der erstmals dem 4. Advent als Predigttext zugeordnet worden ist. Eine glückliche Fügung, so habe ich den Eindruck.

Edeltraud Abel, eine Zürcher Malerin (geb. 1942 in Königsberg), hat den entscheidenden Fluchtpunkt dieser Geschichte auf – wie ich finde – wunderschöne Weise ins Bild gesetzt: „Und Sara lacht.“¹

Nein, das Lachen ist dieser inzwischen ziemlich alt gewordenen Frau noch nicht vergangen. Dabei hätte sie allen Grund dazu gehabt. Vor 24 Jahren – da war sie schon 65! – ist sie mit Abraham, ihrem Mann, aus Ur in Chaldäa (Gen 12,4), aus ihrer Heimat, ausgezogen. Im Ohr und im Herzen bewegte sie Gottes Verheißung: „Ich will dich zum großen Volk machen... und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (Gen 12,2f). Eigentlich war das schon damals zum Lachen gewesen.

Seither leben sie miteinander von der Hand in den Mund. Der Versuch, dem Glück ein wenig nachzuhelfen – indem sie Hagar, ihre Magd, dem Abraham als Leihmutter zuschob – ,endete vor 13 Jahren in Zank und Streit (Gen 16,4-7). An der Geburt des Ismael hatte sie nicht viel Freude gehabt...

¹ Bild in: Wege wagen. Gottes Geschichte mit Sara und Abraham, Texte zur Bibel 9, 100

Jetzt wohnen Abraham und Sara schon lange in Mamre (bei Hebron) - und haben eigentlich vom Leben nicht mehr viel zu erwarten.

Die linke Gesichtshälfte, die Edeltraud Abel von Sara malt (rechter Bildrand), zeigt uns deutlich die alte, resignierte Frau. Sie ist müde geworden. Sie hat verlernt, noch auf irgendwelche Verheißungen zu vertrauen, die so lange nicht wahr geworden sind. Mit dem Altwerden sind ihre Hoffnungen zerbrochen. „...gekreuzigt, gestorben und begraben...“ Das alles zeigt das faltige Frauengesicht.

Doch dann passiert etwas völlig Neues, völlig Unerwartetes: In der Mittagszeit bekommen Abraham und Sara, die beiden Alten, plötzlich Besuch. Unangemeldet und völlig überraschend. 3 Männer – sind es Engel? Ist es Gott selbst? Die Erzählung bleibt an dieser Stelle merkwürdig offen.

Abraham läuft ihnen entgegen (V. 2) – wie das später der Vater tut in Jesu Gleichnis, der seinem verlorenen Sohn entgegenläuft und ihm keine Vorhaltungen macht über das, was er alles falsch gemacht hat (Lk 15,20).

Auch Abraham verliert jetzt kein Wort darüber, dass es mit dem versprochenen Sohn wohl nichts mehr werden wird – und mit seinem Glauben vielleicht auch nicht mehr.

Stattdessen deckt er den Gästen den Tisch. Er bereitet ihnen eine geradezu überschwängliche Gastfreundschaft. Und Sara, seine Frau, muss kochen und backen. Im Hintergrund hat sie ebenfalls alle Hände voll zu tun.

Doch dann wird die Geschichte, die schon so überraschend begonnen hatte, in ihrem Fortgang immer merkwürdiger. Hinter der Tür des Zeltes stehend – das ist die Rolle im Hintergrund, die Sara als Frau zunächst ganz selbstverständlich zugeschrieben wird - , hört sie, wie die Gäste sich nach ihr erkundigen: „Wo ist Sara, deine Frau?“ (V. 9).

Merkwürdig, so habe ich zunächst gedacht, dass so über Sara gesprochen wird. Warum reden die Fremden nicht direkt mit ihr?

Natürlich spiegelt sich darin zunächst die überkommene Zuordnung der Geschlechter – die traditionelle Unterordnung der Frau, die darauf angewiesen ist, dass ihr Mann für sie spricht.

Vielleicht steht an dieser Stelle aber noch mehr dahinter: Abraham wird mit verantwortlich gemacht für das Ergehen seiner Frau: für ihre Hoffnungslosigkeit, ihr nur noch gequältes Lachen.

- Warum hast du, Abraham, nie mit ihr darüber geredet?
- Warum hast du sie so allein gelassen, sie sogar im Stich gelassen, als es für euch brenzlich wurde (vgl. Gen 12,10-20: Abraham und Sara in Ägypten)?

„Wo ist Sara, deine Frau?“ (V. 9). Nimm sie doch wahr! Und nimm sie ernst. Nur miteinander werdet ihr die Zuversicht bewahren und das Leben bestehen.

Und dann packen die merkwürdigen Gäste gleichsam ein Gastgeschenk aus, das die beiden alten Leute so nicht mehr erwartet haben: „Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben“ (V. 12).

Abraham – so stelle ich mir vor – ist völlig überrascht. Sara, seine Frau, vermutlich noch mehr.

Es ist auffällig, dass der biblische Erzähler jetzt die Perspektive wechselt. Sara kommt nun direkt in den Blick, sie tritt in das Zentrum des Geschehens: „Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! (V. 10-12).

Sara ist über die Ankündigung der Geburt eines Kindes, dieses so lange erwartete und jetzt nicht mehr erhoffte „Gastgeschenk“ gewiss völlig überrascht. Schon lange hat sie sich da keine Illusionen mehr gemacht: Die Zeit des Kinderkriegens ist für sie vorbei. „Da lachen ja die Hühner!“

Und doch reagiert Sara zugleich noch ein wenig anders.

Edeltraud Abel stellt uns das auf ihrem Bild ganz anschaulich vor Augen:

Sara, die Lauscherin hinter der Zeltwand, lacht die Gäste mit ihrer Zukunftsankündigung keineswegs spöttisch aus. Es ist kein resigniertes, bitteres Lachen, das uns in der Bibel und auf dem Bild begegnet. Sondern ein inneres Lächeln: „Sara lachte bei sich selbst“ (V. 12). Sie lacht „in sich hinein“, als sie hört, dass sie nun in hohem Alter doch noch Mutter werden soll. Es ist „ein stilles, vielleicht amüsiertes In-sich-Hineinlächeln einer Frau, die weiß, dass ihr da etwas verheißen wird, was allem Normalmenschlichen entgegensteht.“²

Sara lacht – und wendet sich damit dem Licht des Lebens zu. Edeltraud Abel, die Malerin, lässt die alte, lachende Sara unter ihrem Lachen wieder jung werden.

Die rechte Gesichtshälfte ist deshalb ganz anders als die linke, die vom Dunkel überschattet ist. Es scheint, als lasse das Gehörte in ihr einen geradezu jugendlichen Glanz aufleuchten. Vom lauschenden Ohr her kommt in Saras Leben neue Hoffnung auf. Wenn sie die Botschaft, die sie gehört hat, wirklich als Gottes Verheißung begreifen darf, dann wird Hoffnung, dann werden Wunder möglich, dann bricht die Gegenwart Gottes in ihr altes Leben ein und macht sie wieder jung.

² A. Schüle: Die atl. Perikopentexte, 78

Sara lacht. Es ist doch alles zu spät! – Und doch: Was wäre, wenn...? Das wäre eine absurde Hoffnung. Und doch: Bei Gott ist doch alles möglich...

Der Fortgang der biblischen Erzählung lässt uns teilhaben an Saras Lachen – an der Ambivalenz, die damit verbunden ist: Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht (V. 13-15).

Ja, Sara, du hast gelacht. Aus Furcht oder aus Verlegenheit. Du hast gelacht: Und du hast allen Grund dazu.

Das Kind, das du zur Welt bringen wirst, wird dein Lachen und das Lachen deines Mannes Abraham in seinem Namen tragen: Isaak, d.h.: „Er lacht“. „Gott hat mir ein Lachen zugerichtet; denn wer es hören wird, der wird mit mir lachen“ (Gen 21,6). So wird Sara 2 Kapitel später, nach der Geburt ihres so lange erhofften und dann nicht mehr für möglich gehaltenen Sohnes, jubelnd ausrufen.

Auch da, wo Dunkel herrscht – wie im Leben der alt gewordenen Sara, so wie Edeltraud Abel das auf der linken Gesichtshälfte darstellt – lässt Gott sein Licht, das Licht neuer Hoffnung hineinscheinen. Viel mehr Licht, als wir normalerweise wahrnehmen.

Und so gilt dann von dem befreiten Lächeln der Sara, von dem die Bibel berichtet, vor allem dies: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

Dieses Lachen ist eine gute, eine ausgesprochen angemessene Reaktion auf das Wunder, das Gott uns immer wieder erfahren lässt – auch in der merkwürdigen, in mancher Hinsicht schwierigen Adventszeit 2020.

„Und Sara lacht.“ Mir scheint: der neue Predigttext aus 1. Mose 18 ist eine gute, hilfreiche Wahl für uns heute zum 4. Advent, an dem wir uns auf Weihnachten, auf Gottes Kommen, vorbereiten.

In unserem Adventsgottesdienst begegnet diese Sara immer wieder Maria, der Mutter Jesu. Sara, die alte Frau, wird genauso überraschend Mutter wie die junge Maria, die noch „von keinem Manne weiß“ (Lk 1,37). Der Engel kündigt Maria an: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben“ (Lk 1,31).

In beiden Erzählungen ist dies die überraschende und zugleich die entscheidende Botschaft: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Lk 1,37; vgl. Gen 18,14).

Advent, d.h.: Gott kommt. Er kommt unerwartet und in heilvoller Absicht. Und er kommt so, dass er auch uns – nach manchem schweren Erleben – hoffentlich bald wieder ein hoffnungsvolles, befreites Lachen in's Gesicht zaubert, so wie Edeltraud Abel das auf ihrem Bild von Sara uns vor Augen stellt.

Von dieser Zuversicht singt Hanns Dieter Hüsich, der rheinische Kabarettist, in einem Lied, das er dem 126. Psalm abgelauscht hat. Im Rahmen des Reformationsgedenkens habe ich diese Worte 2017 schon einmal zitiert – und ich will sie hier gerne abschließend noch einmal wiederholen³:

Refr.: Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.

Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.

1. Was macht, dass ich so fröhlich bin
in meinem kleinen Reich?
Ich sing und tanze her und hin
vom Kindbett bis zur Leich.
2. Was macht, dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen?
Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.
3. Was macht, dass ich so unbeschwert
und mich kein Trübsinn hält?
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
wohl über alle Welt.

Refr.: Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.

Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.

So „lachte Sara bei sich selbst“ (Gen 18,12). Und wir können es hoffentlich mit ihr tun. Amen.

³ H.-D. Hüsich: Ich stehe unter Gottes Schutz, 132